



Die zwei Gesichter von Erich Fromm (v. S.K. Roschtschin
--
Institut für Psychologie, Moskau)

Der Kult der Gewalttätigkeit und Grausamkeit, der zur Norm des sozialen Lebens im kapitalistischen Westen geworden ist, machte die Frage nach der Aggressivität des Menschen zu einem zentralen Problem. Man entscheidet sie von den Positionen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen aus, durch ein unterschiedliches theoretisches Herangehen, aber die Schlußfolgerungen, zu denen man dabei gelangt, dienen keineswegs immer der Wissenschaft und den Interessen der Gesellschaft.

(?) Reduktionistische Konzeptionen, die die These nähren, um zu begründen, daß die Aggressivität einen ewigen und unveränderlichen Teil der "menschlichen Natur" ausmacht, werden besonders häufig in den letzten Jahren von der reaktionären Propaganda zu ideologischen und politischen Zielen genutzt. Das letzte Buch Erich Fromms, "Die Anatomie der menschlichen Destruktivität" ist diesem Problem gewidmet. Besonders im ersten Teil beschäftigt es sich intensiv mit den Fragen der psychologischen Theorie. Diese umfangreiche Arbeit (520 Seiten) ist nicht nur wegen der ausführlichen Darlegungen der Ansichten Fromms betr. der Probleme der Persönlichkeit interessant, sondern auch wegen der kritischen Untersuchungen über die Theorie der Aggressivität, unterstützt vom orthodoxen Freudismus, der ethologischen Schule und des Neobehaviorismus. Sie unterstreicht (summiert) gleichsam seine vieljährigen wissenschaftlichen Untersuchungen. Es ist möglich, daß deshalb besonders deutlich seine Inkonsequenz und Widersprüchlichkeit reflektiert wird. In der Rolle eines Kritikers tritt Fromm als ein strenger und konsequenter Analytiker auf, der von den Wissenschaftlern beweiskräftige Argumentationen und Nachweise fordert; aber als Autor eigener Konzeptionen unterlaufen ihm selbst Fehler, wegen der er andere (Kritiker) Theoretiker kritisiert. Im kritischen Teil des Buches analysiert Fromm gesondert den Begriff der Aggressivität bei Lorenz, Freud und Skinner. Er weist überzeugend darauf hin, daß die Konzeption von Lorenz eine neue Variante des Sozialdarwinismus sei und unterstreicht das prinzipiell Gemeinsame beim Herangehen an das Problem bei Lorenz und Freud, wobei er sie beide als "Neuinstinktivisten" bezeichnet. Sowohl der eine als auch der andere baut sein Modell psychischer Tätigkeit nach dem Prinzip des hydraulischen Mechanismus. Beide stattden Menschen mit einer spezifischen Energie aus. Bei Freud ist dies die Libido, welche die Spannung erhöht und einen Ausweg fordert für sich in der einen oder anderen Form, bei Lorenz ist es die Energie, ähnlich einem Gas, das in einen Container gepumpt wurde und das, wenn es eine bestimmte Masse



Masse erreicht hat, sich aus dem Verhaltens (?) Ventil herausreißt. Sofern diese Energie spontanen Charakter trägt, gründet sie sich nicht auf äußere Stimuli, die nur Beweggründe für ihre Freisetzung sind. So, meint Lorenz, ist der politische Kampf nur der Anlaß für die energetische Entladung, aber niemals der Grund aggressiver Erscheinungen. Bei Freud reflektieren mögliche Formen der Gewalt in der Gesellschaft die Wirkung des Todesinstinktes - des Triebes zur Selbstvernichtung, der nach außen gerichtet ist. Lorenz behauptet, daß der moderne zivilisierte Mensch unter der ungenügenden Realisierung seiner aggressiven Triebe leide (6.207.) Auf diese Weise gehen sowohl Lorenz als auch Freud vom rein biologischen Charakter der Determiniertheit psychischer Tätigkeit aus, woraus ^{mit} die Schlußfolgerung ergibt, daß die aggressiven (Bestrebungen des Menschen) Triebe des Menschen ewig (beständig) sind.

Fromm bestätigt ebenfalls einen Zusammenhang zwischen den Konzeptionen der Instinktivisten und Behavioristen. Nach den Ansichten der ersteren ist der Mensch eine "Maschine, die nur fähig ist, die ererbten Batterien des Vergangenen zu reproduzieren." Um die zweiten zu erhärten - ist diese Maschine fähig, die sozialen Batterien der Gegenwart zu schaffen.

"Instinktivismus und Behaviorismus - fhrt Fromm fort - haben eine gemeinsame Voraussetzung..

Nicht zufällig wächst deshalb in den vergangenen Jahren die Tendenz, daß sich die Anhänger des Instinktivismus und des Behaviorismus einander annähern. Das Prinzip "oder- oder" (entweder Instinkt oder Wissenschaftlichkeit) wird immer häufiger ersetzt durch das Prinzip "sowohl- als auch", das bedeutet, daß im Verhalten besonders ^{hier} (spezieller) unterschiedlicher Arten, darunter auch des Menschen, sowohl der Instinkt, als auch die Wissenschaftlichkeit eine Rolle spielt. Die Frage besteht nur darin, welcher dieser Einflüsse ein groeres Gewicht hat in jedem einzelnen Fall.

Während er von den politischen und sozialen Wurzeln beider Strömungen spricht, untersucht Fromm die Besonderheiten des Kapitalismus des 19. und 20. Jahrhunderts, die im ersten Fall eine Ausdehnung des Sozial-Darwinismus bedingten und im zweiten Fall die Konzeptionen des Behaviorismus. Die Wiedergeburt der instinktivistischen Theorien in unserer Zeit erklärt er mit der tiefen Enttäuschung der Menschen im Westen, die Perspektiven des kapitalistischen Fortschritts betreffend, mit dem Gefühl des Pessimismus, der Hilflosigkeit und der Furcht vor der Zukunft. Mit diesen Gefühlen spekuliert auch die reaktionäre Ideologie, die die Menschen in sich aufnehmen. Nicht die sozial-ökonomischen Bedingungen, sondern die unveränderte menschliche Natur ist verantwortlich für diese Krise, in der sich die bürgerliche Gesellschaft befindet.



Fromm erwähnt eine knappe aber interessante Untersuchung, die von N. Pastor schon im Jahr 1949 durchgeführt wurde, die auf das Vorhandensein eines Zusammenhangs zwischen den politischen Orientierungen der Wissenschaftler und ihrer Anschauungen in der Wissenschaft hinweist. Pastor stellte die politischen Positionen von 24 Psychologen, Biologen und Soziologen einander gegenüber und ihr Verhältnis zum Problem "Vererbung und Umwelt". Es stellte sich heraus, daß unter den 12 liberal oder radikal eingestellten Wissenschaftlern elf die Umwelt für den entscheidenden Einfluß hielten und nur einer war Anhänger des Primats der Vererbung. Zur gleichen Zeit war unter 12 Wissenschaftlern, die sich durch konservative politische Ansichten auszeichneten das Verhältnis umgekehrt: elf für die überwiegende Rolle der Vererbung und einer für den entscheidenden Einfluß der Umwelt.

Die Kritik Fromms an den Instinktivisten und Neobehavioristen hat ihren Wert in der Überzeugungskraft (Beweiskraft) der Argumentation. Indem er die theoretischen (Mängel) Insolvenzen des biologisatorischen (!) und mechanistischen Reduktionismus enthüllt, stützt er sich auf weitere Beweisgründe die sich aus der Neuropsychologie, der Tierpsychologie, Paleontologie und Anthropologie ergeben. Nur in Beziehung zu Freud gestaltet sich seine Kritik weniger streng und hat teilweise inkonsequente, sogar apologetischen Charakter. Offensichtlich ist dies daraus zu erklären, daß Fromm bei der Darlegung seiner eigenen Theorie sich nicht selten auf gewisse Thesen des orthodoxen Freudismus stützt.

Die charakteristische Besonderheit, die ins Auge fällt, besteht darin, daß genaue (tiefgehende) Analyse, Folgerichtigkeit und Beweiskraft, die der Kritik Fromms eigen ist - bei Fromm, als Autor der konstruktiven Anschauungen - verschwindet. Nicht einer seiner grundlegenden Leitsätze wird erhärtet von seriösen Beweisführungen, und er selbst ist gezwungen, zuzugeben, daß seine Theorie einen spekulativen, hypothetischen Charakter trägt. Fast jedes Kapitel, welches die eine oder andere These der Konzeption Fromms erläutert, schließt mit dem Geständnis (Bekennen), daß das abgehandelte Problem "zu kompliziert", "zu wenig untersucht", "noch weitere Untersuchungen erfordert" - und die in ihm dargelegten Schlußfolgerungen können nicht als bestätigt angesehen werden. Das Wichtigste jedoch ist in der allgemeinen Zweiteilung (Gabelung) der Position Fromms eingeschlossen: einerseits ist sie äußerst kritisch, andererseits enthält sie ein allgemeines Herangehen, das eigentümlich ist für die moderne bürgerliche Psychologie.



Einerseits enthält Fromm das reduktionistische (!) Wesen und die ideologische Grundlage der sittengeschichtlichen, freudschen und behavioristischen Theorie, so befindet er sich jedoch selbst letzten Endes in den Netzen des Reduktionismus. (!) Der Unterschied besteht lediglich darin, daß Ethologen und Behavioristen den Menschen folgerichtig und offen auf das Niveau des Tieres, der lebendigen Maschine herabsetzen, Fromm jedoch kommt zur Biologisierung der Persönlichkeit und Psychologisierung gesellschaftlicher Erscheinung auf Umwegen, die sich verbergen hinter Kritik (Beurteilungen) der sozialen Determination der menschlichen Psyche.

Wie auch in den früheren Arbeiten, in der Qualität der Anfangsgründe (Ausgangspunkte?) für seine theoretischen Darlegungen nimmt Fromm die sogenannte Existenzialdichotomie. Er wiederholt seine Leitsätze insofern, daß der Verstand und das Selbstbewußtsein des Menschen ihn zu einer "Laune der Natur gemacht hätten, seine harmonische Verbindung mit ihr zertreten, zu seiner Entfremdung führten und ihn damit in einen Zustand der ständigen inneren "Unausgeglichenheit" hineinwarfen.

Indem der Mensch im Prozess seiner Evolution ein Surrogat verwischter (?) Harmonie mit der Natur geschaffen hat, das in der einen oder anderen Art sozialer Organisation zum Vorschein kam, erreicht der Mensch in einem gewissen Maß ein Gleichgewicht, aber infolge eben jeder Evolution und der sich verändernden Umwelt wird es immer wieder zerstört und veranlaßt die Menschen neue Lösungen zu suchen, die Probleme seiner Existenz betreffend. Daraus zieht Fromm die Schlußfolgerung, daß das Wesen oder die Natur des Menschen bestimmt sein kann " nur in den Begriffen der fundamentalen Widersprüche" (vom Autor hervorgehoben), die das Wesen des Menschen charakterisieren und die ihre Wurzeln in der biologischen Dichotomie haben zwischen den schwindenden Instinkten und dem Selbstbewußtsein. (6;225) "Biologische Dichotomie" erzeugt bestimmte menschliche psychische Bedürfnisse, die allen Menschen eigentümlich sind. Im Unterschied zu den organischen Bedürfnissen, deren Befriedigung unbedingt notwendig sind zur Sicherstellung des physischen Überlebens des Menschen, nennt Fromm die menschlichen psychischen Bedürfnisse existenziale, soweit sie aus den Bedingungen der menschlichen Existenz entstehen. Sie können befriedigt werden auf verschiedene Weise in Abhängigkeit von den konkreten Bedingungen." Diese unterschiedlichen Arten existenzialer Bedürfnisse treten in Erscheinung in den Leidenschaften, so z.B. in der Liebe, Zärtlichkeit, dem Bestreben nach Gerechtigkeit, Unabhängigkeit und Recht; Neid, Sadismus, Masochismus Destruktivismus, Narzißmus. Ich nenne sie Leidenschaften, weil sie als Bestandteil in den "Charakter" des Menschen eingehen. (v. Autor hervorgehoben)



Den Charakter selbst definiert Fromm als relativ beständiges System aller nicht- instinktiven Bestrebungen, durch die der Mensch sich selbst in Wechselbeziehung verhält zur menschlichen und natürlichen Welt" (6; 226) Der Charakter ist- nach Fromm- die zweite Natur des Menschen, der an die Stelle der schwindenden Instinkte tritt. Alle Menschen verfügen über die gleichen Anforderungen (Notwendigkeiten) (existenzialen Forderungen) und die Unterschiede zwischen ihnen hängen nur davon ab, welche Leidenschaften vorherrschen im Charakter jedes einzelnen Individuums. Der Gehalt (Inhalt) der Leidenschaften wird hauptsächlich durch die sozialen ~~Bestimmungen~~ Bedingungen bestimmt, " obwohl die gegebenen (Daten) - genetisch bedingt- auch Einfluß auf die Formierung des Charakters haben.(6. 227)

(nach ?)
Zu den existenzialen Forderungen zählt Fromm die Forderung(im)Schema der Orientationen (!) und Anhänglichkeiten, die Forderung in "affektiven Wurzeln", die dazu berufen sind, die biologischen zu ersetzen, die dem Menschen im Augenblick der Geburt verloren gehen, die Forderung nach "innerer Einheitlichkeit und Einigung mit der Außenwelt, sie zum Beispiel zu erreichen mit Hilfe der Religion oder Identifizierung mit einer sozialen Rolle ; die Forderung nach 'Effektivität' d.h. das Streben des Menschen, die Ursache für irgendwelcher Ereignisse zu sein, das zum Leben anregt, beginnend mit einem Lächeln und der Aufmerksamkeit eines anderen Menschen und bis zu großen gesellschaftlichen Ereignissen- und schließlich die Forderung nach Anregung und Stimulierung" die Notwendigkeit(ausdrückend) für den Menschen ~ des Suchens von Stimulanzien, die eine psychische Aktivität hervorrufen. Leidenschaften, die diese Forderungen realisieren, bilden zwei Syndrome: " das Syndrom der Bestätigung (Behauptung) des Lebens" in sich eingeschlossen die Gefühle der Liebe, der Solidarität, der Gerechtigkeit, der Vernunft, und das "Syndrom, d. das Leben verhindert," es vereint solche Züge wie Sadochismus, Habsucht, Zerstörung (Sucht), Narzißmus. Bei der Mehrzahl der Menschen sind beide Syndrome vorhanden (Zusammengeflossen) in verschiedenen Proportionen, jedoch bei einigen Individuen kann bemerkt werden, daß das Eine von beiden überwiegt.

Verweilen wir etwas ausführlicher bei diesen Sätzen Fromms, weil in ihnen der Grund (Ursache) jeher Theorie der Persönlichkeit beinhaltet ist (festgelegt wird), von der er ausgeht, um seine Konzeption der menschlichen Aggressivität und Zerstörung (Destruktivität?) aufzubauen.

Beginnen wir mit dem Grundsatz über die existentielle Dichotomie, der sich (dar in)ausdrückt in der Vernichtung der Zusammenhänge des Menschen mit der Natur infolge des Verlustes der (ihm verloren gegangenen) Instinkte und der Entstehung des Bewußtseins.



Der Inhalt der existentialen Dichotomie selbst ist - nach Fromm - hervor- gebracht worden (!) rein (allein) durch menschliche Bedürfnisse, das beweist schon (zeugt schon von) d. verborgenen Biologisierung der menschlichen Entwicklung. So spricht Fromm nicht vom Menschen innerhalb der Gesellschaft, sondern vor allem von seinen natürlichen Zusammenhängen, und deshalb nicht nur vom Bewußtsein, als auch von der unbewußten Psyche. Das Denken des ursprünglichen Menschen zu verstehen ist, nach meiner Meinung, nur aus der Position der Erfahrung "jener Kategorien von Gedanken und Gefühlen, die verborgen sind in unserem Unbewußten, die Seele (das Zentrum) der Erfahrung bildend (darstellend,) die allen Menschen aller Kulturen eigen sind...Diese primäre menschliche Erfahrung ist in der Situation des menschlichen Wesens begründet...und es ist nicht notwendig, zu erklären, daß sie sich überträgt (weitergibt) als Erbschaft der Rassen, (kursiv v. Autor) Wie der Leser sieht, steht die angeführte Darlegung voll in Übereinstimmung mit der Idee Jungs vom kollektiven Unbewußten, was Fromm auch selbst anerkennt.

Fromm gibt keine Antwort auf die unausweichliche Frage: warum mußte der Verlust der Instinkte zur existentialen Dichotomie führen, warum fühlte sich der Mensch schwach, hilflos, einsam und nur deshalb (kursiv) ~~war~~ begann er die Kultur und die Gesellschaft zu schaffen als ein "System der Orientation" (!), das vorausbestimmt war für den Ersatz seiner biologischen Zusammenhänge mit der Natur? Die Geschichte des Menschen beweist gerade das Gegenteil. Indem er Kultur und Bewußtsein fand (!) verlor er nicht die Zusammenhänge mit der Natur, wie Fromm behauptet, sondern bereicherte sie und befähigte ihn, diese Zusammenhänge zu erkennen. Die Entstehung von Kulturen, Religionen, Mythologien zeugt, nach Fromm, (davon) vom Übergang des Menschen zu neuen Schemata der Orientierungen anstelle (kursiv) ~~anstelle~~ der verlorenen Harmonie seiner Zusammenhänge mit der Natur. Nach unserer Meinung weist dies nur darauf hin, (auf jenen Fakt) daß die Abgranzung des Bewußtseins ~~am~~ ~~der~~ beginnende, Etappe der Geschichte vor sich ging als Vorstellung (Einbildung) in der Form mythologischer Erklärungen (Auseinandersetzungen). Auf diese Weise verdreht (entstellt) die Idee der "existentialen Dichotomie" den Prozeß der menschlichen Entwicklung. Die instinktiven Zusammenhänge machen das Lebewesen zum hilflosen Sklaven der Natur: entweder es fügt sich ihren Anforderungen, oder es geht zugrunde. Der Mensch bewahrt (schützt) in seiner historischen Entwicklung (und nicht verliert) die Zusammenhänge mit der Natur, sondern schafft auch neue, dem Lebewesen nicht erreichte, die es ihm gestatten, sich der Natur anzugleichen sondern sie sich zu unterwerfen.